

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Nauann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Roth, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Fäkel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 7.

Milwaukee, Wis., den 1. Dezember 1888.

Lauf. No. 591.

Inhalt. — Zur Adventszeit. — Die Jesuiten vom Asperg. — Aus der Geschichte der Reformation in Deutschland. — Kirzere Nachrichten. — Blichertisch. — Missionsfest. — Einweihung einer Gemeinde-Schule. — Kirchweihen. — Einführungen. — Quittungen. —

Zur Adventszeit.

Die Adventszeit ist eine Freudenzeit. Advent ist soviel als Ankunft, Zukunft, nämlich Christi, des Gottes- und Menschen-Sohnes. Im Alten Testament haben die Gläubigen gewartet auf den Advent Christi, daß er käme ins Fleisch. Das ist geschehen, einst am ersten Weihnachten. Auf solche Zukunft Christi warten wir nicht mehr. Aber wir feiern jetzt die Adventszeit als Erinnerungszeit an das Warten der Gläubigen im Alten Bunde. Weil selbes aber so frühliche, selige Erfüllung gefunden hat einst Weihnachten, so ist auch die Adventszeit uns eine liebliche Freudenzeit. Aber eine Zukunft, Ankunft oder Advent Christi wird noch geschehen. Das ist die Wiederkunft Christi zum jüngsten Tage. Auf die warten wir Gläubigen. Von derselben redet das Evangelium des zweiten Adventsontages. Die wird den Gläubigen große Herrlichkeit bringen. Daran denken sie; darum hat auch das Wort Advent für sie einen lieblichen Klang und die Adventszeit im Kirchenjahr ist ihnen auch darum eine Freudenzeit. Wir wollen auf diesen zweiten Advent Christi in dieser Adventszeit unsre Betrachtung richten auf Grund der drei letzten Adventsevangelien.

I.

Das Evangelium des zweiten Adventsontages Luc. 21, 25—36 sagt uns:

Der Herr, der Menschensohn, kommt wieder und vor ihm würdig zu stehen, gilt es für uns Christen.

1. Der Herr kommt wieder und sein Lohn ist mit ihm.

Er kommt gewiß. Die Zeichen, die geschehen sollten und auf seine Zukunft deuten, sind geschehen. Sonne und Mond haben schon oft den Schein verloren; wahre Sternregen sind vom Himmel gefallen; gewaltiges Brausen des Meeres und der Wasserwogen hats gegeben; dazu Angst und Bange der Menschen so oft in weiten Kreisen und der Himmel Kräfte haben sich bewegt, als sollte das Gewölbe des Himmels zusammenstürzen. Die Zeichen sind nicht ausgeblieben; er, der Herr selbst wird auch nicht ausgeblieben. Die Zeichen waren sichtbar; so werden sie

sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Dann werden seine Gläubigen die Häupter aufheben. Sie werden die Häupter aufheben wie die, welche einen großen Sieg errungen, welche über viele Feinde in hoher Freude triumphiren, welche zu den allerherrlichsten Ehren gelangt sind. Das ist auch mit ihnen dann der Fall. Dann kommt mit dem Herrn sein ewiger Lohn, ihre Erlösung von Kampf, Anfechtung der Feinde, Trübsal und Schmach dieser Zeit. Dann haben sie den ganzen Sieg, der ihnen von Gott gegeben durch Jesus Christum; dann heben sie die Häupter mit Triumph über Sünde und Welt, Tod und Teufel; dann heben sie ihre Häupter hoch, geschmückt mit der Krone der Ehren. — Laß dir, lieber Christ, recht erfüllen dein Herz mit frühlicher Gewißheit dieser Zukunft und Wiederkunft Christi, der herrlich kommt dich herrlich zu machen. Laß dir dein Herz erfüllen mit der frühlichen Zuversicht, daß er nahe ist mit seiner Zukunft. Wenn du nach langer, harter Winterzeit siehst, wie die Bäume Blätter und Blüthen treiben, so frohlockst du: Jetzt kommt der frühliche Sommer. So siehst du an die Zeichen, die Christus für seine Wiederkunft dir gegeben, wie sie erfüllt sind, und siehe hinein mit Fleiß in sein ewiges Wort, sein theures Evangelium, das allen Verheißungen volle Erfüllung zusagt, und frohlocke: Die himmlische Sommerzeit ist nun nahe; nahe ist mir die volle Erlösung von allem Uebel; nahe ist mir das Reich Gottes mit meiner ewigen Herrlichkeit.

Thue es mit Fleiß, damit du das Haupt, das jetzt vieles Elend und Uebel beugt, schon jetzt frühlich erhebst. Das giebt Adventsfreude. Du bist frühlich, daß du nicht nur den Heiland hast, der gekommen, daß er dich von der Hölle erlöse, sondern der auch wiederkommen wird vom Himmel in Herrlichkeit, dich in den Himmel einzuführen und mit dir, seinem Miterben, seine Herrlichkeit zu theilen.

2. Willst du aber seiner Wiederkunft einstmals froh sein, so mußt du würdig sein vor ihm zu stehen.

Da handelt es sich um eine gar große Sache. Bei seiner Wiederkunft am jüngsten Tage wird der Herr Richter der Welt sein. Da gilt es denn, vor seinen richtenden Augen als würdig zu bestehen. Und seine Augen sind gar scharf. Die sehen in des Herzens Tiefen; denen ist des Herzens Rath und Sinn nicht verborgen. Dieser Richter weiß, was in dem Menschen ist: Glaube oder Unglaube. Da stehst du, es gilt eine große Sache bei der Wiederkunft des Herrn.

Es handelt sich nicht darum, daß du nur dich für würdig hältst. Die Meinung haben ihrer viele von sich, ob schon sie dem Weltleben und Weltwesen in Sicherheit ergeben sind. Nein, es handelt sich darum, daß der unfehlbare, allwissende, alles durchschauende Richter dich als würdig erkennt.

So sei nicht sicher, faul und kalt. Hüte dich, daß nicht Sicherheit dich ergreife. Denn es ist Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen. Es gehen Saufen und Fressen, schrecklicher Bauchdienst im Schwange. Was diese Seuche verschont, verfällt wieder ganz in Sorgen der Nahrung. Unfänglich viel Herzen werden so beschwert, daß kein Denken bleibt weder an des Herrn Tag, noch an die Würdigkeit, die er fordert. So hüte dich, daß du nicht sicher wirst. Und hüte dich, daß du nicht faul wirst. Sei vielmehr wader allezeit; wache, halte die Augen auf, schärfe sie durch die Augenfalbe des göttlichen Worts, daß du dich erkennest und prüfest, ob du vor allem im Glauben stehst. Und sei nicht kalt. Sei brünstig im Geist, anzuhalten im Gebet, daß Gott das gute Werk, das er an dir angefangen hat, vollende bis auf den Tag Christi.

Lieber Herr, der du uns also thun heißt, zu dir selbst erheben wir Herzen und Hände.

Wir bitten dich, den treuen Herrn,
Weil nun das End ist nicht mehr fern,
Du wollest uns zu Gnaden dein
Dir lassen stets befohlen sein.

Hilf, daß wir leben würdiglich
Und in dir sterben seliglich,
Daß wir lieben und loben dich
Hier zeitlich und dort ewiglich.

II.

Das Evangelium des dritten Adventsontages Matth. 11, 2—10 sagt:

Willst du einst würdig vor Christo stehen, so mußt du vor allen Dingen gewiß sein und bleiben, daß er ist, der da kommen sollte.

1. Du kannst gewiß werden und bleiben, daß er es ist, der da kommen sollte.

Du hast das Mittel, welches gewiß darin macht. Durch dasselbe Mittel machte der Heiland auch die Jünger des Johannes des Täufers gewiß, die der große Gottesmann eben zu ihm gesendet hatte, damit sie von ihren noch vorhandenen Zweifeln geheilt würden. Der Heiland sprach ja zu den Jüngern:

„Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Merke die Gedanken des Heilands. Wenn die Jünger mit diesem Bescheid zu ihrem Lehrer Johannis dem Täufer kommen, wird der, wie Christus wohl weiß, ihnen sagen: Seht daran, daß er es ist; denn ich hab's euch oft aus den Verheißungen und Weissagungen gezeigt: daß so und nicht anders der Heiland, der da kommen sollte, auch kommen wird. Merke, daß also hier der liebe Heiland auf das Wort Gottes, auf die Weissagungen, aufs seligmachende Evangelium verweist als auf das Mittel, welches gewiß macht, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes und der verheißene Heiland der Welt ist. Aus des Vaters Schoß kommt der Sohn, der Heiland nach des Vaters ewigen gnädigen Gedanken, drum muß der Vater zu ihm, dem Heiland euch ziehen und desselben gewiß machen und das thut er zuletzt und vor allem und vollkommen durch sein gnädiges Wort, darin er seine gnädigen Gedanken offenbart und seinen Sohn, den Heiland in herzlicher väterlicher Liebe beschreibt, lobt, preist und den Sündern zu sehen und zu erkennen giebt. Nun denn, dieses Hauptmittel hast du. Du erlebst jetzt keine Wunder, die Jesus sichtbarlich vor dir thut. Aber du erlebst es, daß er dir Evangelium predigt. Es wird dir gepredigt durch seine Diener, und wer die höret, der höret ihn. Du hast das Mittel also, das gewiß macht, daß Jesus der rechte Heiland ist. Und durch eben dasselbe kannst du gewiß bleiben, daß er es ist, der da kommen sollte. Unter allen Umständen. Auch in schweren Trübsalen; gerade wie Johannes der Täufer. Er liegt gebunden im Gefängniß; aber in dieser Trübsal ist er im Glauben des Heilandes gewiß. Denn das gerade rühmt der Heiland selbst nachher an ihm, daß Johannes kein Rohr im Winde, kein mangelmüthiger Mensch wäre.

Der Heiland, der alle Wahrheit weiß und nur die Wahrheit sagt, würde doch den Johannes nicht rühmen als einen im Glauben beständigen Mann, während er gerade zur Zeit doch nach seiner Allwissenheit den Johannes im Gefängniß sähe als traurig ungewissen und zweifelhaft gewordenen Mann. Es kann auch ein Mann wie Johannes zweifelhaft werden; aber er ist es nun und nimmer geworden, das ist aus des Heilands Wort gewiß. Und auch du, lieber Leser, kannst auch ebenso trotz aller Trübsal im Glauben beständig bleiben, das ist auch gewiß. Das Mittel dazu hast du, nämlich das Evangelium.

So brauche das Mittel, damit du des Heilandes gewiß seiest und bleibest. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Ja, das fehlt nicht, daß es gepredigt wird; aber kommst du auch, daß du hörst. Sitzest du auch des Sonntags auf deiner Kirchenbank unter dem Schall dieser Predigt? Du bleibst vielleicht auch viel zu oft daheim sitzen unter Schall unnützen Geschwäzes oder sündhaften Klatsches. Oder du verbringst die edle Predigtstunde unter dem Schall von Art, Hammer und allerlei anderem Geräth, womit du Werktagarbeit treibst ohne Noth. Und den Armen wird das Evangelium nicht nur gepredigt mündlich, es ist ihnen gedruckt, daß sie es lesen. Brauchst du es? Nimmst du deine liebe Bibel? Ach, vielleicht greiffst du am Sonntag auch nur zu weltlichen Schriften und versäumst die heilige Schrift.

Lieber, versündige dich nicht mehr soviel an dir,

an deiner unsterblichen Seele, sondern brauche die Predigt des Evangeliums, das Wort Gottes, daraus sie kommt, als die Mittel, gewiß zu werden und zu bleiben, daß Jesus der Heiland ist, der kommen sollte.

2. Wenn du dessen gewiß bist und bleibst, so wirst du einst würdig vor ihm stehen.

Wer gewiß ist, daß Jesus der Heiland ist, der ärgert sich auch an Christo nicht; der hat kein Mißfallen an Christo, sondern sein rechtes herzliches Wohlgefallen. Christus ist ihm lieb und werth; der Schönste unter den Menschenkindern. Seine Seele erhebt den Herrn; sein Herz freuet sich Gottes, seines Heilandes. Er ist eben in solchem gläubigen Wohlgefallen an Jesu Christo ein seliger Mensch. Wer sich an Christo ärgert, der muß ein unseliger Mensch bleiben; aber selig ist, wer sich nicht an ihm ärgert, sondern hat im Glauben an ihm Wohlgefallen. Ei, wie sollte er nicht selig sein. Er weiß, diemeil er glaubt und an Christo Wohlgefallen hat, so gefällt er auch Christo und durch Christum Gott als ein im Glauben aus Christi Verdienst Gerechtfertigter und Geheiligter. Der ist auch würdig, am Tage des Gerichts vor dem Herrn zu stehen, denn er hat ja von ihm selbst durch den Glauben die Gerechtigkeit, die vor Gott, vor dem allwissenden und allerheiligsten Gott gilt.

Siehe im Evangelium ein schönes Vorbild, wie Jesus seine lieben Gläubigen als würdig rühmt. Du siehst und hörst, wie er den lieben Johannes rühmt vor allem Volk. Nun, wenn du im Glauben an ihn gewiß bist und bleibst und von solchem Glauben dich durch Trübsal nicht lässest abtreiben, so wird er dich am großen Tage vor aller Welt als seinen lieben Gläubigen rühmen und als würdig seiner Herrlichkeit.

Ja er kommt:

Mit Gnad' und süßem Lichte
Dem, der ihn liebt und sucht.

III.

Das Evangelium des vierten Adventssonntages Joh. 1, 19—28 sagt:

Rechte Bekenner des Herrn dürfen in fröhlicher Hoffnung seiner Wiederkunft sein.

1. Wer ist ein rechter Bekenner des Herrn?

Das kann man aus dem Evangelio recht lernen. Denn da haben wir an Johannes dem Täufer ein vortreffliches Beispiel. Vier Stücke des rechten Bekenntnisses kann man an ihm sehen und lernen.

Das erste Stück. Da man Johannes fragt, so giebt er ein deutlich Bekenntniß. Aber es giebt manch deutlich Bekenntniß, das doch nichts taugt. Es taugt darum nichts, weil es ein Bekenntniß ist zu einer falschen Lehre. Johannes der Täufer aber sagt und bekennt: Wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Er bekennt nach der Schrift; er sagt nach, was die Schrift vor sagt. Das gehört als erstes Stück zum rechten Bekenntniß: Es muß mit der Schrift stimmen.

Das zweite Stück. Da Johannes weiter gefragt wird, sagt er zu den Leuten: Christus sei mitten unter sie getreten, aber sie kenneten ihn nicht. Von sich selbst aber sagt er deutlich: Ich kenne ihn. Er fährt ja fort, Jesum zu beschreiben, als Gott, als Mensch, als den Herrn, dem er nicht mal geringsten Dienst zu leisten würdig wäre. Er kennt Jesum als den Herrn durch den heiligen Geist im aufrichti-

gen Herzensglauben. Und so bekennt er. Das ist das andere Stück, das zum rechten Bekenntniß gehört: Es muß aus aufrichtigem Herzensglauben gehen.

Das dritte Stück. Johannes sagt frank und frei den Leuten, daß sie Christum nicht kenneten, wiewohl sie viel Redens von dem Christ allezeit machten und warteten darauf, aber auf einen Christ nach ihrem Sinn. Johannes schont die Leute und ihre Meinungen nicht, ob er mit seinem Bekenntniß nach der Schrift sie ärgert oder nicht. Er fürchtet die Leute nicht und fragt nicht nach ihrer Gunst. Eben das gehört als drittes Stück zum rechten Bekenntniß: es muß ohne Menschenfurcht allzeit mit christlichem Muth geschehen.

Das vierte Stück. Johannes setzt seinem Bekenntniß aufs letzte hinzu: Des ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Da merkst du wohl, daß dieser theure Mann, der so muthig bekennt, von sich gar geringe hält. Nämlich für so unrein und unwürdig hält er sich, daß er den geringsten Dienst Christo zu leisten zu schlecht wäre. Sein Bekenntniß thut er als ein demüthiger armer Sünder. Und das gehört als viertes Stück zum rechten Bekenntniß: es muß aus demüthigem Herzen kommen. Ein Bekenntniß aus stolzem, eingebildeten Herzen ist Stank vor Christo, aber kein Lobopfer. Ein Bekenntniß aus demüthigem Herzen ist Weihrauch vor ihm.

Ein Herz, das Demuth übet, bei Gott am Höchsten steht. Wer ein rechter Bekenner ist, wissen wir. Wir hören:

2. Warum ein rechter Bekenner in fröhlicher Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn sein kann.

Einen Grund dafür haben wir zuvor schon gelernt. Nämlich wie der Heiland sich gegen treue Bekenner hält. Wie schön hat er das gerade an einem so treuen Bekenner wie Johannes dem Täufer gethan. Er hat denselben trefflich gerühmt und sich selbst zu demselben bekannt.

Und dessen sei gewiß, daß der liebe Heiland sich gerade so halten wird gegen alle treulichen Bekenner und zwar gerade da, wo es uns wird am köstlichsten dünken und zur allerhöchsten Ehre gereichen, nämlich am Tage seiner Wiederkunft, wenn er kommt in Herrlichkeit. Er sagt es ja klar und deutlich: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Nun, mein lieber Christ, so ist's ja doch wahrlich wahr: Rechtes Bekenntniß deines lieben Herrn giebt dir eine fröhliche Aussicht auf die Wiederkunft deines Herrn.

Aber, dessen soll nicht geschwiegen werden: für dieses Leben giebt das rechte Bekenntniß nicht viel fröhliche Aussichten. Schau ins Evangelium, wie da die Leute den Johannes, einen so hohen und trefflichen Bekenner von oben herunter ansahen, als wäre er nichts. Zuletzt mußte er ins Gefängniß und gar das Leben lassen. Auf so etwas müssen rechte Bekenner Christi gefaßt sein. Ja wäre man doch recht gefaßt darauf, daß man sich die Hitze nicht befremden ließe und nähme die Verfolgung hin um Christi Namens willen als etwas, das ja sein muß. Aber wie sind wir schwach, wie scheuen wir das Kreuz um des Bekenntnisses willen. Nun, das sieh recht an und erkenne recht an, wie schwach du bist. Das thut nicht Schaden, daß du gering von dir hältst. Es hat dem Johannes auch nicht geschadet. Wende dich aber zum andern zu deinem Heiland, daß er dir die Lippen aufthut, seinen Ruhm zu verkünden. Bitte ihn:

Tröste meinen Sinn,
Weil ich schwach und blöde bin,
Und des Satans schlaue List,
Sich zu hoch an mir vermischt.

Tritt den Schlangenkopf entzwei,
Daß ich aller Knechten frei
Dir im Glauben und an
Selig bleibe zugethan.

Dann wirst du in allem weit überwinden. Und dann?

Wer überwindet, der soll dort
In weißen Kleidern gehen,
Sein guter Name soll sofort
Im Buch des Lebens stehen,
Ja Christus wird denselben gar.
Bekennen vor der Engel Schar. —

Die Jesuiten vom Asperg.

Von N. Weitbrecht.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer verneigte sich und ging. Als er fort war, traten Werner von Münchingen und Major Flerischheim bei Walbow ein. Der Kommandant trug ihnen die Sache vor, und Münchingen rieth dringend zum Nachgeben.

Auch Flerischheim sprach zu, daß er dem König von Ungarn willfahren solle, vor allem aus Rücksicht auf die Offiziere. Ob eine solche schicksliche Gelegenheit, sie zu lösen, wiederkommen werde, sei fraglich. Und so drangen beide in ihn, die Jesuiten gegen die Offiziere frei zu geben, und auf seine zweitausend Gulden zu verzichten, so daß Walbow zuletzt halb und halb geneigt war, nachzugeben, zumal er nicht den Schein erwecken wollte, als liege ihm an dem Gelde mehr denn an seinen besten Offizieren. Aber noch war er nicht ganz entschlossen. Er entließ die beiden und rief seinem Fourier.

„Dppermann,“ fragte er, „was thut der Herr Sekretarius?“

„Er läßt sich Euer Gnaden Wein, sowie das Wildpret trefflich munden und die Herrn Offiziere, die Ihr ihm zur Gesellschaft gegeben haben, nicht minder.“

Als Mühlnarkh kam, setzte ihm Walbow auseinander, um was es sich handle und schloß:

„Wie wär's, wenn ich die zu Stuttgart gefangenen Offiziere mit List herausbekommen könnte. Was meint Ihr dazu, Mühlnarkh? Traut Ihr Euch, sofort in irgend einer Verkleidung nach Stuttgart zu reiten — ihr macht die zwei Meilen auch bei Nacht auf meinem Rappen in kaum einer Stunde, und zu erkunden, wo und wie die evang. Offiziere gehalten werden, und ob es möglich ist, sie heimlich aus der Stadt zu bringen?“

„Ich traue mir mit Gottes Hülfe alles, was das Kriegshandwerk mit sich bringt,“ sagte Mühlnarkh. „Befehlt, und ich reite sofort. Es sind nicht alle Stuttgarter Bürger Memmen, und derer, die bereit sind, Euch wider die ungarische kathol. Majestät zu helfen, sind im Vertrauen auf Gott nicht wenige. „Ich will's versuchen.“

„Fahrt mit Glück, Herr Lieutenant und seid meiner höchsten Dankbarkeit versichert, wenn Ihr die Sache gut ausrichtet.“

Mühlnarkh ging und eine Viertelstunde später sprengte er, reich mit Geld versehen, aus dem Thore der Festung.

Durch Gottes Gnade hatte er Erfolg. Derselbe Bürger, der ihn gerettet hatte, war ihm mit etlichen andern behilflich, die Offiziere zu befreien. Es gelang ihnen, samt ihren Dienern auf dem Bollwerk über die Mauern hinauszukommen, und ehe die Sonne des nächsten Morgens auf das Haupt des kaiserlichen Sekretärs fiel, waren sie alle wohlbehalten auf dem Asperg.

Als der Kommandant, welcher eine schlaflose Nacht verbracht hatte, noch zu Bette lag, stürmte sein Kesse, der Dragonersführer Joachim von Walbow, in sein Schlafzimmer und rief:

„Da sind wir, Oheim! Der Sutor, der Ples, der Wiltenstein, wir alle; deine Jesuiten kannst du nun traktieren nach Belieben.“

„Gott sei gelobt!“ rief Walbow und fuhr aus dem Bette. „Nun wollen wir ehestens den Herrn Sekretär abfertigen.“

Als dieser vor dem Kommandanten erschien, erhielt er seine Antwortschreiben und dazu den mündlichen Auftrag: wenn der Kommandant der Regierung zu Stuttgart in irgend etwas sonst zu Diensten sein könne, so geschehe es willig und gerne. Die Jesuiten aber bleiben auf dem Asperg, bis die zweitausend Gulden für sie erlegt seien.

4. Kapitel.

Es war nicht das letztmal, daß Gesandte von Stuttgart kamen, um die Auslieferung der Jesuiten zu verlangen. Noch mehrmals im Verlauf des Winters erschienen Trompeter vor der Festung.

Die Belagerung der Festung zog sich den Winter über hin: von einer eigentlichen Blockierung und Beschießung war noch keine Rede. Die römisch-kathol. Kaiserlichen begnügten sich, die um die Festung herumliegenden Dörfer zu zerstören, und im November und Dezember sah man von der Festung aus fast alle Tage brennende Dörfer und Höfe. Sogar das unmittelbar unter der Festung gelegene Dorf Asperg, in welchem ein Theil der Besatzung lag, wurde ein Raub der Flammen. In einer finsternen Nacht, bei starkem Nebel und heftigem Winde umstellten die Kaiserlichen in aller Stille das Dorf, und als es gegen Morgen ging, schlugen die Flammen an vier Enden des Dorfes empor. Doch hatte der kaiserliche Obristleutnant Riechtenstein, ein Vetter des württembergischen Kommandanten Werner von Münchingen, so viel Menschlichkeit, den Bewohnern Aspergs vorher kund zu thun: sobald in einer Nacht die Trommeln gerührt würden, sollen sie ohne Verzug sich an sichere Orte begeben und fliehen. So vermochten sich die Bauern und die schwedische Besatzung zu retten; das Dorf aber ging in Flammen auf, und der Wind trug die Funken wie einen feurigen Regen empor, so daß sogar die Festung in Gefahr kam. Am andern Tag stand vom ganzen Dorfe nur noch ein Haus, das dem württembergischen Kommissär auf der Festung, Herrn Jeremias Gobelmann, gehörte. Auch dieses wurde von den Kaiserlichen niedergebrannt.

Gegen Ende Dezember kamen Offiziere von Schorndorf, das sich den Römischen hatte übergeben müssen, auf dem Asperg an, und jetzt schien auch die Belagerung eine ernstlichere zu werden.

Bereits ließ der Kommandant von Markgröningen seinem Vetter Werner von Münchingen sagen, er solle sich mit Weib und Kind von der Festung wegbegeben, denn er habe den Befehl von

dem kathol. kaiserlichen General Gallas, nunmehr den Asperg mit allem Ernst anzugreifen, und wenn die Festung im Sturm erobert werde, keines Menschen zu verdonen. Da zugleich aber wieder ein Bote von Straßburg kam, welcher die Nachricht brachte, in den nächsten Tagen werde vom Rheine her Ersatz eintreffen, so ließ Werner seinem Vetter freundschaftlich sagen: er solle nur kommen; Kraut und Loth werde ihm mitgetheilt werden, so viel auf der Festung vorhanden sei.

Nun versuchten die römischen Kaiserlichen, die Festung dadurch zu gewinnen, daß sie die Soldaten gegen ihre Offiziere zur Meuterei aufreizten. Unmittelbar vor der Festung fand man auf Pfähle gesteckte Briefe, ja selbst innerhalb der Festung lagen sie da und dort, in welchen die angeworbenen Soldaten mit nackten Worten aufgefordert wurden, ihren Offizieren die Hälse zu brechen, die Festung auszuplündern und den Katholischen zu überliefern. Dafür werden sie von den Kaiserlichen gutes Quartier und Sold für drei Monate bekommen.

Als dem Kommandanten ein solcher Brief gebracht wurde, ließ er sofort seine Offiziere versammeln und hielt mit ihnen Kriegsrath. Die Offiziere konnten sich nicht verhehlen, daß die Soldateska in vieler Beziehung schwierig war, zumal da die Lebensmittel anfangen im Preise zu steigen und knapp zu werden.

Der Beschluß ging dahin, daß man den Soldaten nicht bloß höheren Sold und richtige Auszahlung verspreche, sondern auch sogleich einem jeden einige Gulden auszahle.

Als das Geld zu Handen war, ließ Walbow in der Festung umschlagen, daß die ganze Garnison im Hofe sich versammle, und begab sich, begleitet von allen höheren Offizieren, in den Hof hinab.

Nach dreimaligem Trommelwirbel trat er vor die Soldaten hin und redete ihnen eifrig zu, sich durch keine feindlichen Versprechungen und Lockungen von ihrer Pflicht abbringen zu lassen. Er schloß mit den Worten:

„Es soll jeder gemeine Mann zwei Gulden erhalten, Wachtmeister, Quartiermeister und Prosos aber zehn Gulden und darnach die andern; der Wagenburgmeister, Trompeter und Heerpauker nicht zu vergessen. Vor allen verrätherischen Intentionen aber warne ich euch und ermahne zu fernerer Beständigkeit. Ich, euer Kommandant, und alle Offiziere wollen um Gottes Willen Leib und Leben aufsetzen, daß diese Festung wider alle Feinde gehalten wird, und so Gott will, nach wieder erlangten Siegen der Evangelischen mir euch bald wiederum frisch und gesund aus dieser Festung ausführen.“

Der Winter ging hin, ohne daß die Belagerung große Fortschritte gemacht hätte. Von der Festung aus wurden häufige Ausfälle gemacht, meistens zum Zweck der Verproviantierung, und zahlreiche Scharmützel fanden statt, bei welchen bald die Kaiserlichen, bald die Asperger im Vortheil blieben. Schon gegen das Frühjahr hin fingen die Lebensmittel an, knapp zu werden, und bald stiegen sie so im Preise, daß die auf den Asperg Geflüchteten nur um viel Geld sich den Lebensunterhalt zu schaffen vermochten. Für ein einziges Kommissbrot mußten sie vier Bazen zahlen, ein Pfund Roßfleisch war kaum um sechs Kreuzer zu bekommen, eine Henne nicht unter drei Gulden. Am meisten begann Schmalz, Zucker und Salz zu mangeln: ein Pfund Zucker kostete sechs Gulden, ein Pfund Schmalz oder Butter einen

Reichthaler, ein einziger Vierling Salz vier Gulden. Zudem fehlte es an Wasser, da die Kaiserlichen den Brunnen, welcher außerhalb der Festung sich befand, vergiftet hatten. So kam es, daß allerlei Seuchen einrissen und die Leute zu Duzenden starben.

Noch schlimmer wurde es, als Achilles de Soye zeitig im Frühjahr damit begann, daß er die Festung von allen Seiten enge einschloß, und zunächst auf dem Osterholz und dann auch auf den andern Seiten bei Eglosheim und Thamm und den Marktgröninger Weinbergen Schanzen aufwerfen ließ. Laufgraben um Laufgraben wurde ausgehoben, und alles Schießen von der Festung und alle Ausfälle konnten nicht hindern, daß die Feinde der Festung immer näher rückten. Ein Bote um den andern wurde nach Straßburg und zu Herzog Bernhard geschickt, aber sie brachten nichts zurück als die Beröstigungen, daß man die Festung sobald als möglich entsetzen werde. Die Besatzung wurde dadurch allerdings ermutigt, so daß sie Ausfälle um Ausfälle wagte, wobei viele Offiziere blieben: so der Kapitän Mühlnarkh, der Fähnrich Waldow und andere. Zu den Muthigsten gehörte Lieutenant Mühlnarkh, der manch eine Wunde heimbrachte: wo es einen kühnen Ausfall gab, war er dabei und immer vornebran. Einmal traf ihn eine Kugel in den Hals und mußte herausgeschnitten werden. Doch schon einige Tage nachher wagte er ein kühnes Reiterstücklein. Eine starke kaiserliche Abtheilung hatte einen Ausfall der Asperger zurückgeschlagen und sie bis an den Berg hin verfolgt. Als die kaiserlichen Reiter zurückritten, setzte einer eine Kanne mit neuem Wein mitten auf das Feld vor der Thammer Schanze und rief dem Asperger höhnißlich zu:

„Maßen wir den Wein vom vorigen Jahr gekeltert haben, und auf der Festung des Weines allbereits Mangel sein wird, so setze ich diese Kanne allhier auf das Feld, ob einer der Schwedischen so kühn ist, sie mit Leibes- und Lebensgefahr zu holen.“

Kaum war dies Wort in der Festung bekannt geworden, als Mühlnarkh sich auf sein Pferd warf und im gestreckten Galopp hinausprengte, die Kanne mit einer Streitart aufhob, ehe es nur in der Schanze recht lebendig wurde. Dann ritt er, die Kanne schwenkend, zur Festung zurück, hat den Kommandanten, sie mit dem besten alten Wein füllen zu lassen, ritt wieder hinaus und stellte sie an derselben Stelle nieder, wo er sie geholt hatte.

So thaten sich nach Art der damaligen Kriegsführung die Feinde mancherlei Abbruch. Aber die Schanzarbeiten der Kaiserlichen nahmen ununterbrochen ihren Fortgang, und immer enger wurde der Kreis, welcher die Festung einschloß.

Während dessen hatten die Jesuiten, freilich mit anderen Mitteln, auch eine Festung berannt und sie dermaßen umzingelt, daß kein Ausweg mehr schien und die Ergebung täglich zu erwarten stand. Es war ihnen gelungen, die Tochter des Kommandanten Schritt für Schritt aus der Burg ihres evangelischen Glaubens zu vertreiben, die beste Nahe, die sie an dem Starrkopf von Kommandanten nehmen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeichen und Wunder dienen dazu auf daß wir das erste Gebot verstehen und glauben daß Gott unser Gott und Herr sei, der uns vom Tode errettet. V, 314. Dr. M. Luther.

Aus der Geschichte der Reformation in Deutschland.

Ein Lebensbild.

(Schluß.)

Als Herzog Heinrich 1558 das h. Ostersfest zu Gandersheim feierte, forderte er strenge von seinem Sohne, mit ihm die römisch-katholische Abendmahlsfeier zu begehen, und als Julius, treu seiner evangelischen Ueberzeugung, sich nicht fügen konnte, brach der Zorn des Herzogs leidenschaftlich hervor. Um diese Zeit war es, daß ein vertrauter Diener des Herzogs zu Julius trat, und ohne ein Wort zu sprechen, in die Äsche des Kamins die Worte: „Fliehe! fliehe!“ schrieb. Julius leistete dieser Warnung Folge. Zu seinem Schwager, dem Markgrafen Johann von Rüstren, wandte sich der flüchtige Fürst und ward gut aufgenommen. Von Rüstren aus schrieb Julius wieder an seinen Vater und versicherte, daß er ihm nicht den Gehorsam aufkündigen wolle. „Aber,“ setzte er hinzu, „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Flehentlich bat er um eine gnädige Antwort und um die Erlaubniß, ein Jahr an einem fremden Hofe sich aufhalten zu dürfen. Aber sein Vater beantwortete diesen Brief mit keinem Worte. Er ging vielmehr mit dem Plane um, einen außerehelichen Sohn, Eitel Heinrich von Kirchberg, vom Papste ebenbürtig sprechen zu lassen, damit dieser sein Nachfolger werde. Eitel Heinrich aber lehnte diese Ehre mit kurzen Worten ab.

Und nun, nachdem viele Briefe befreundeter Fürsten wirkungslos an dem Herzen des Herzogs abgeprallt waren, als niemand sich getraute, den Namen des geächteten Sohnes vor ihm auszusprechen, da erkrankte Heinrich schwer. Nun hatte er Zeit zum Nachdenken, und als wieder ein liebevoller Brief seines Sohnes bei ihm eintraf, da ließ er ihn zu sich beschreiben. Jetzt riethen jedoch alle Freunde Julius ab, seinem Vater zu trauen.

„So traue ich Gott und meiner gerechten Sache!“ rief da der verfolgte Fürst. „Es gehe, wie es wolle, Leben und Tod stehen in Gottes Händen. Er kann meines Vaters Herz lenken, wie er will; denn bei Christo und seinem reinen Evangelio und Worte will ich bis zu meinem Tode bleiben, darauf leben und sterben!“

So zog er denn zu seinem Vater; seine Worte aber klangen wieder im Lande Braunschweig, und viele Hunderte, die bisher nicht gewagt hatten, sich offen zum lutherischen Glauben zu bekennen, schöpften aus ihnen Kraft und Muth, von nun an offen zur reinen Lehre zu stehen.

Julius wurde von seinem Vater mürrisch, aber nicht feindselig empfangen. Er durfte an seinem Krankenlager sitzen und ihm von dem fremden Hofe berichten, an dem er gewilt. Eines Tages vertraute er ihm an, daß er in Rüstren Johanna, Tochter Joachims II. von Brandenburg, kennen und lieben gelernt und hat den Vater um die Erlaubniß, sich mit ihr verloben zu dürfen.

Lange dauerte es, bis Herzog Heinrich die erbetene Einwilligung gab; endlich aber im Februar 1560 feierte Julius zu Berlin seine Vermählung mit der zwanzigjährigen Prinzessin, zu der er auf dem Todtenbette sagen konnte: „Ich habe viele Jahre mit dir gelebt und keinen Schmerz durch dich erfahren!“

Aber, obgleich der Herzog jetzt seinen Sohn im Lande duldet, so liebte er ihn durchaus nicht, sondern suchte ihm das Leben auf alle Weise zu erschweren. Er gab ihm fast gar kein Geld, um seine eigene Wirthschaft und den neuen Hofstaat zu unterhalten und zwang das junge Paar zum Schuldenmachen und zu einem Leben voller Sorgen und Entbehrungen. Einige Fürsten streckten dem Herzog Julius Geld vor, und zu seiner Hochzeit bekam er von verschiedenen Städten allerlei werthvolle Geschenke. Da aber zu einem fürstlichen Haushalt Junker und Edelfräulein, Diener und Zosen, Knechte und Mägde gehören, so kam der junge Hausherr mit den schönen Geschenken doch nicht sehr weit.

Uns sind noch verschiedene Verordnungen, von des Herzogs eigener Hand geschrieben, erhalten, in denen er befiehlt: Alle Junker und Knechte sollen sonntäglich zur Kirche gehen; wer die Predigt versäumt, bekommt eine Mahlzeit weniger. Beim Tischgebet soll alles ehrerbietig aufstehen und die Hände falten; es soll reichlich, aber einfach gekocht werden, das „Vollsaufen“, wie es damals leider üblich, wird streng verboten, und die Junker müssen im Winter früh zu Bette, damit nicht so viel Holz verbrannt werde.

Der erste Sohn des fürstlichen Paares ward 1564 geboren, und dieses freudige Ereigniß rüttelte den alten Heinrich aus seiner Lieblosigkeit auf. Ungestim stürzte er in das Zimmer der Mutter und verlangte die „Krabbe“ zu sehen. Erschreckt wies die Herzogin auf die Wiege. Der grimmige Großvater nahm den Kleinen heraus und setzte ihm den Degen auf die Brust. Die arme junge Herzogin fiel auf ihre Kniee und bat um Gnade für ihr Kind, der Alte aber kümmerte sich nicht um sie.

„Du sollst nun mein lieber Sohn sein,“ sprach er; „dein Vater taugt aber nichts!“

Und dieses Prinzlein wurde die ganze Wonne seines alten, finstern Großvaters, der wenig Liebe in seinem Leben gesäet hatte, und nun in seinem Alter sich einsam und verlassen fühlte.

Im Jahre 1568 erkrankte er schwer, ließ seinen Sohn zu sich rufen, versöhnte sich mit ihm und verschied im 79. Jahre seines unruhigen Lebens. Jetzt erst konnte Julius öffentlich und mit Entschiedenheit für die evangelische Glaubenslehre eintreten.

In seinen Erbländen sah es traurig aus. Fortgesetzte Religionskämpfe hatten viel Unheil angestiftet und Zwietracht gesäet, und die kriegerischen Unternehmungen Herzog Heinrichs, seine harte und oft ungerechte Regierung hatten Handel und Wandel darniedergelegt, so daß die Armuth groß war. Nachdem Julius die Regierung angetreten, änderte sich alles. Wie im Feuer geprüftes Gold ging er aus dem Glend hervor, um sein Erbfürstenthum aus tiefem Jammer zu erheben. Vierzig Jahre war er alt geworden, und nur wenig Freuden hatte er bisher genossen. Jetzt nahm er sich vor, sein Volk so glücklich zu machen, wie es in seinen Kräften stand.

Wie weit, trotz der verzweifelten Gegenwehr seines Vaters, das Lutherthum um sich gegriffen, beweist der Umstand, daß bei dem Regierungsantritt des neuen Herzogs der letzte katholische Weltgeistliche und Beichtvater Heinrichs das Herzogthum Braunschweig verließ. Zwar gab es noch viele Mönchs-

und Nonnenklöster, und diese wurden jetzt ohne Härte und ganz allmählich aufgelöst. Einige der letzteren durften sogar noch weiter bestehen, nur wurden keine Novizen mehr angenommen, und der Herzog achtete darauf, daß die Nonnen nicht allein eines ehrsamten Wandels sich befleißigten, sondern auch ihre Zeit mit Krankenpflegen und Kindererziehung gut anwandten.

Mit Hilfe gelehrter Theologen arbeitete Julius eine neue Kirchenordnung aus, ist also der eigentliche Reformator seines Landes geworden. Auch seine andern Pflichten versäumte der Herzog nicht. Persönlich erschien er in den Gerichtsstuben, um zu prüfen, ob den Geringsten seiner Unterthanen nicht Unrecht geschehe; für jeden war er zu sprechen, und das Wohl und Wehe seiner geliebten Braunschweiger lag ihm Tag und Nacht am Herzen.

Auch brachte Julius den Bergbau auf ungeahnte Höhe; Feldwirthschaft und Handel nahmen neuen Aufschwung, und durch sparsames Haushalten mehrte sich der Landeschatz. Dem Müßiggang war er „spinnefeind“, wie sein Diener erzählt; fanden seine Beamten sich nicht frühzeitig zur Arbeit ein, so wurden sie bestraft. Besuch sah der Fürst gern bei sich, vergaß aber niemals zu bemerken, daß die Eingeladenen mit einfacher Hausmannskost, mit Speck und Erbsen fürlieb nehmen mußten. Dagegen konnte er die bedürftigen Hugenotten in Frankreich mit großen Geldsummen unterstützen und für die Wohlfahrt seines Landes große Opfer bringen. 1574 gründete er die evangelische Universität Helmstedt, welche schnell aufblühte und bis 1809 bestanden hat.

Vor allem aber lag dem Herzoge daran, daß Gottesfurcht und Frömmigkeit und die evangelische Lehre in Kirche und Schule festbegründet wurde. Der Trost, den er in der reinen Lehre gefunden, sollte keinem vorenthalten werden, und all' sein Bestreben ging dahin, daß seinen Unterthanen Gottes Wort lauter und rein gepredigt wurde. Weil es aber in seinem Lande noch nicht genug junge lutherische Prediger gab, so verschrieb er sich Pastoren aus Hessen, mit denen er sehr zufrieden war. Damals kam es auch wohl vor, daß, wenn ein Fürst einen besonders guten Prediger an seinem Hofe hatte, er denselben auf inständiges Bitten einem andern Fürsten auf einige Zeit „lieh“. Auch Herzog Julius hat dann und wann Prediger verliehen und dadurch manchen Fürstenhof der evangelischen Lehre geöffnet.

Herzog Julius hatte zehn Kinder, die er alle in Gottesfurcht, Einfachheit und Bescheidenheit erziehen ließ. In der Bibel und im Katechismus, in der Geschichte und im Lateinischen mußten die Prinzen gut Bescheid wissen, und den Hofmeistern wurde bedeutet, daß die Ruthe bei ihnen nicht zu sparen sei.

Als in Helmstedt, wo einige der herzoglichen Söhne in Pflege gegeben waren, die Pest ausbrach und der Hofmeister mit den Prinzen vor der Krankheit floh, schrieb der Herzog an ihn: „Unser Wille ist, daß du die jungen Herren ungehäumt wieder nach Helmstedt bringest, da wir sie nicht wie feige, weibische Memmen erzogen haben wollen. Man hat auch noch nicht gehört, daß ein Fürst von Braunschweig an der Pest gestorben, sondern sie sind in Schlachten und tapfern Thaten christlich und rühmlich umgekommen!“

Als sein jüngster Sohn sich eine Beule fiel und der ängstliche Hofmeister die Aerzte rufen ließ, auch

dem Herzoge darüber schrieb, meinte dieser: „Es wird mit unserm Sohn solche Gefahr nicht haben, auch ist es uns lieber, wenn unsere fürstliche Jugend munter, lustig und lebendig, denn unmuthig sei!“

Einundzwanzig Jahre regierte Julius die braunschweigischen Lande. Er ist ein Vater seiner Unterthanen, ein Vorbild für die deutschen Fürsten gewesen. Seine tiefe Frömmigkeit, seine Treue gegen Gott und die Menschen sind sich gleich geblieben sein Lebenlang. Wie er den Predigern anbefahl, ihm ohne Scheu seine eigenen Fehler zu sagen, so duldete auch er lieber Armuth und Verfolgung, als daß er abwich von der reinen Lehre göttlichen Wortes. Als er am dritten Mai 1589 unter Anrufung Gottes aus diesem Leben schied, starb ein Fürst, dessen Name in ganz Deutschland wie im Auslande geehrt und geliebt ward, der ein Ansehen besaß, wie nur wenige unter den Großen dieser Erde, und der für die Befestigung und Ausbreitung der evangelischen Lehre unermüdet kämpfte bis an sein Ende. „Treu, bis die braunschweigische Löwenhaut sich wendet!“ so unterschrieb er sich wohl in Briefen an seine Freunde. —

Und zum Schluß noch einige Worte über die Herzogin Johanna, seine Gemahlin, die ihn fast dreizehn Jahre überlebte. Wie Julius als Landesherr in Kraft und Milde segensreich wirkte, so arbeitete die bescheidene Fürstin im engern Kreise ihrer Umgebung. Sie war den Armen eine Mutter, ihren Kindern eine treue Lehrerin, und sie verstand es, die Herzen durch Liebe zu lenken. Der Glaube an die Gnade Gottes in Christo Jesu, der sie in den Tagen schwersten Kammers gehoben und ermuntert hatte, blieb ihr bis zur Scheidestunde.

Nach dem Tode des Herzogs Julius und seiner Gemahlin sind wieder andere Zeiten über Braunschweig gekommen; die evangelische Kirche ist aber niemals wieder verdrängt worden und das Andenken an den frommen, edeln Fürsten niemals erloschen.

Kürzere Nachrichten.

— Bibellefen in den öffentlichen Schulen. Vor dem Gericht in Janesville, Wis. kam dieser Tage eine Klage zur Verhandlung, welche von einigen Römisch-Katholischen gegen den Schulboard von Schuldistrikt No. 8 zu Edgerton, Wis. eingereicht war. Es handelte sich darum, den Lehrern in dem betr. Distrikt das öffentliche Vorlesen der englischen sog. King-James Version der Bibel in den öffentlichen Staatschulen zu verbieten. Von Seiten der Kläger wurde geltend gemacht, die genannte Uebersetzung der Bibel werde von katholischer Seite nicht anerkannt, weil sie eine von Protestanten gelieferte Uebersetzung sei; derartiges Bibellefen sei, wenn nicht ein von der römischen Kirche beauftragter Lehrer die nöthige Erklärung und Erläuterung dazu liefere, nicht nur unnütz, sondern gefährlich. Außerdem sei derartiges Bibellefen Begünstigung eines bestimmten religiösen Bekenntnisses. Die richterliche Entscheidung lautete dahin: „Die Schüler können je nach Belieben aus der King-James- oder Douay-Uebersetzung zu lesen, auch seien sie nicht verpflichtet, an dem Lesen Theil zu nehmen, wenn solches gegen ihr Gewissen gehe. Die Beschuldigung, das Bibellefen in der Staatschule sei Begünstigung eines bestimmten religiösen Bekenntnisses, könne nicht aufrecht erhalten werden. Es hindere Niemand z. B.

Schüler römisch-kathol. Bekenntnisses aus einer von der römischen Kirche autorisirten Uebersetzung zu lesen.“

Soweit die Entscheidung des Gerichtshofes. Wir möchten bei der Gelegenheit nur noch daran erinnern, daß die römische Kirche das Bibellefen an sich, besonders auch in der Uebersetzung der Landessprache, für gefährlich erklärt und daher von der Erlaubniß der Priester abhängig macht. Vergleiche dagegen, was der Herr Jesus sagt: Joh. 5, 39.

— Pastor J. F. Hennicke, Pastor der Deutschen Ev. Lutherischen Zionsgemeinde in Brooklyn, N. Y. starb nach langem Leiden am 7. Oktober und wurde am 10. beerdigt.

— Gestorben ist nach einer Anzeige im Friedensboten, dem Organ der unirten sog. „Evangel. Synode von Nord-Amerika“, Pastor H. Heinrich in Dakgrove, Wis. Der Verstorbene bediente früher eine lutherische Gemeinde zu Huntington, Ind., nahm dann einen Beruf an die ev.-luth. St. Markus-Gem. zu Watertown, Wis. an. Nach seiner Entfernung von da begab er sich nach Deutschland zurück, kehrte jedoch 1883 zurück und bediente nach Angabe von H. u. Z. die luth. Gemeinde zu New Rochelle, N. Y., später die zur General-Syn. gehörende St. Pauls Gemeinde zu Syracuse, N. Y. und wandte sich 1886 nach Minnesota und Wisconsin, wo er sich den Unirten anschloß.

— Heidenische Greuel in Wisconsin. Ein Opfergang der Nothen. Die früher auf der Reservation bei Trempealeau, Wis. sesshaft gewesenen Winnebago-Indianer sind längst nach Nebraska verlegt worden. Nicht Wenige aber sind zurückgekehrt und wohnen in der Gegend ihrer alten Jagdgründe. Sie gewinnen dort ihren Lebensunterhalt so gut wie sie können, die Meisten von der Jagd, dem Fallenstellen und dem Fischfang, und dabei leben sie denn so gut wie ganz nach altem Brauch, besonders an ihrem alten Aberglauben und dessen barbarischen Gewohnheiten festhaltend.

So veranstalten sie jedes Jahr vor der Eröffnung der Jagdzeit gewisse mit Gelagen verbundene religiöse Handlungen, um „Gitschi Manitou“, einen ihrer eingebildeten Götzen, zu bewegen, daß er ihnen gute Jagdbeute verleihe.

Ein solches Opfer-Gelage ward denn auch in der Freitag Nacht, 9. November, unternommen.

Als die wilde Aufregung beim Tanz ihren Gipfel erreicht, sprang ein junger Kerl mit einem Waidmesser in der Hand mit einem gewaltigen Satz in die Mitte des Kreises der Tänzer, packte ein junges Mädchen am Haar, zerrte es in den Kreis und stieß ihm das Messer mehrmals bis ans Hest in die Brust. Dann tauchte er seine Hände in das aus den Wunden quellende Blut und beschmierte sich damit über und über das Gesicht. Verschiedene Andere folgten dem Beispiel des Schrecklichen.

John Walker, ein zivilisirter Indianer, machte dem Richter Barclay in Redwing Anzeige von dem gräßlichen Vorfalle, und es wird nun Alles aufgeboten, des Mörders habhaft zu werden.

— Unsere amerikanischen Seltenleute sind doch wunderliche Leute. Da ließen sie sich neulich in Cincinnati von einem zwölfjährigen Jungen etwas vorpredigen! Die Cincinnati'er englischen Zeitungen enthielten ausführliche Beschreibungen von dem jugendlichen Prediger sammt Abbildungen. Danach ist er ein Junge, der sich in Aussehen und Anzug von anderen Knaben seines Alters wenig unterscheidet. Er trägt eine Art Jacke und Kniehosen.

Aber, wie eine Zeitung berichtet, er tritt, geleitet von zwei silberhaarigen Predigern, die „im Dienste des Herrn“ ergraut sind, „mit der Zuversicht eines Advocaten und der Ruhe eines Weltmannes“ (!) vor seine zahlreich, meist aus Frauen bestehende Zuhörerschaft. Das Blatt vergleicht ihn, offenbar ohne das Gefühl zu haben, daß es eine Lästerung begeht, mit dem dreizehnjährigen Christus im Tempel. Der Junge predigt über alles Mögliche und, man möchte fast sagen, Unmögliches: über die Sündigkeit der Welt, über die Hoffnung des Christen auf Erlösung, über die Pflichten der Gattin gegen den Gatten. Das treibt er jetzt schon seit dritthalb Jahren. Seine Mutter ist vor einem halben Jahre gestorben. Sein Vater reißt mit seinem Wunderkinde umher, denn das bezahlt sich besser als arbeiten.

Büchertisch.

Sämtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Von der „Pilger-Buchhandlung“ in Reading, Pa., sind uns folgende, von dieser unternehmenden Verlagsbuchhandlung, welche der Kirche Jesu Christi zu Dienst schon so manches segensbringende Buch ausgehen ließ, herausgegebene Schriften zugegangen:

„Illustrierter Jugendblätter-Kalender auf das Jahr 1889.“ Preis: Brosch. 25 Cts., im Duz. @ 17 Cts. und Porto, im Hundert @ 15 Cts. und Porto. Gebunden 30 Cts., im Duz. @ 22 Cts. und Porto, im Hundert @ 20 Cts. und Porto.

Hatten wir schon letztes Jahr Veranlassung, den '88er Jugendblätter-Kalender zu empfehlen, so ist dies mit diesjährigem noch mehr der Fall. Sein überaus reicher und vielseitiger Inhalt, bestehend aus Kalendarium mit bibl. Gedenkprüchen für jeden Tag und kirchengeschichtlichen Gedenktagen, Gedenkprüchen u. s. w., Schilderungen aus dem Gebiete der Biblischen, wie der Kirchen-, Missions- und allgem. Welt-Geschichte, Bibeltunde, Erdkunde, Naturkunde u. A. mehr empfiehlt diesen Kalender. Es ist ein sehr lehrreiches Büchlein für die Jugend, das sich für Schul- und Vereins-Bibliotheken, sowie zu Weihnachts-Geschenken eignet.

„Die ersten drei Könige in Israel.“ Hübsch brosch., einzeln 15 Cts., im Duz. @ 12 Cts. und Porto. Nett gebunden mit Leinwandrücken 20 Cts., im Duz. @ 15 Cts. und Porto, im Hundert @ 13 Cts. und Porto.

Dies ist eine illustrierte bibl. Geschichte aus der Zeit der Könige Saul, David und Salomo, mit Angaben der Zeitrechnung, Erklärungen, Nutzenwendungen. Dieses Büchlein eignet sich als Geschenk zum Geburtstag und zu Weihnachten für die liebe 8—12-jährige Schuljugend.

Der Pilger-Kalender für 1889. Preis einzeln 10 Cts., das Duz. 75 Cts., Porto 20 Cts., das Hundert \$5.00, Porto extra.

Dieser kirchliche Kalender war letztes Jahr und ist auch bis jetzt dieses Jahr der einzige Kalender, der uns zur Anzeige zugesandt wurde aus der Zahl

der Kalender, welche eine allgemeine Liste aller sich lutherisch nennenden Prediger in den Ver. St. nebst Angabe der Synodalkörper, denen sie gliedlich angehören, enthalten. Der gebotene Lesestoff, vielfach aus dem Gebiet der Kirchen- und Missionsgeschichte genommen und durch hübsche Holzschritte illustriert, ist gegeben.

Den Herren Dirigenten von kirchlichen Gesangchören u. s. w. werden angelegentlich empfohlen die folgenden von der rühmlichst bekannten Meisterhand des Herrn C. Wonnberger komponirten Festgesänge, im Verlage der Pilger-Buchhandlung zu Reading, nämlich:

1. Festgesang auf Advent oder Palmsonntag mit besonderer Rücksicht auf die Konfirmation. Für gemischten Chor.
2. Weihnachts-Halleluja, Festgesang auf das heilige Weihnachtsfest für gemischten Chor mit Orgelbegleitung. 1. Choral: Wachtet auf, rufft uns u. 2. Quartett oder Halbchor. 3. Recitativ für Sopran. 4. Schlußchor.

Preis jeder der beiden Kompositionen: Einzeln 25 Cts., das Duz. \$1.75 portofrei.

Außer den Genannten eignen sich noch besonders zu Weihnachts-Geschenken die folgenden:

1. Die Mutter. Eine Erzählung für Jung und Alt von A. Bollmar. Autorisirte Ausgabe für Amerika; in hübschem Muslinband einzeln 25 Cts., im Duz. @ 20 Cts. und Porto; im Hundert @ 15 Cts. und Porto. Eine sehr lehrreiche Erzählung zum 4. Gebot.
2. Bilder aus Deutschlands Vergangenheit. Von Hermann dem Cherusker bis Friedrich Barbarossa. Von R. Wagemann, Prof. an der St. Matthäus-Abd. in New York. In gepresstem Muslinband, einzeln 50 Cts., im Duz. @ 35 Cts. und Porto, im Hundert @ 25 Cts. und Porto.

Ein so klar und anziehend geschriebenes, mit vielen hübschen Illustrationen ausgestattetes Büchlein, dessen Inhalt auch wirklich zur Förderung nützlichen Wissens dient, ist als Lektüre für unsere Knaben bei Weitem den erdichteten und unmahren, oft recht albernen Jagd- und Abenteuer-Geschichten vorzuziehen, welche so viel Unheil unter der Jugend anrichten.

Im Luth. Konkordia-Verlag, St. Louis, Mo. ist erschienen:

Mehrstimiges Choralbuch zu dem Kirchengesangbuch für Ev.-Luth. Gemeinden. Herausgegeben von Karl Brauer. Preis \$1.50, Porto 20 Cts.

Dieses neue vorzugsweise auf der 2. Auflage des „Kern von Layritz“ fußende Choralbuch unterscheidet sich von dem anno 1886 von H. F. Hölter herausgegebenen durch seinen geringeren Umfang und darum auch geringeren Preis, obwohl es eine genügende, ja reiche Anzahl Melodien enthält. Ja es hat vor jenem den Vorzug, daß in dieser neuen Ausgabe unter den Musiknoten der Text beigelegt ist, selbstverständlich nur der des ersten Verses eines Liedes. Hin und wieder ist auch Tonatz und Tonart etwas geändert. Außerdem ist die Form eine handlichere, nämlich Querformat. Druck, Papier, Einband u. s. w. sind ausgezeichnet.

Eine sehr anregende lehrreiche Lektüre für Pastoren, Lehrer und Zuhörer bietet die von der gen. Buchhandlung besorgte neue Ausgabe des von dem rühmlichst bekannten frommen Dr. G. H. Schubert, Prof. in München verfaßten Büchleins:

„Züge aus dem Leben von Johann Friedr. Oberlin, gewes. Pfarrer im Steintal.“

Jeder Leser dieses köstlichen Schriftchens, das in diesem neuen Abdruck in prächtiger Ausstattung erschienen ist, wird dasselbe gewiß nicht ohne Segen aus der Hand legen und es je und je gerne wieder lesen.

Preis: In hübschem Muslinband, einzeln 50 Cts., mit Porto 60 Cts.; im Duz. @ 35 Cts. und Porto.

Gedenke meiner! Neujahr-, Geburtstags-, Hochzeits-, Stammbuch-, Pathen-, Konfirmations-, Jubiläums- und Beileids-Gedichte für Schule und Haus von H. Ruhland, Chicago, Ill.

Diese von dem Geiste des göttlichen Wortes durchwehten Gedichte, dargeboten von Herrn Lehrer H. Ruhland an der ev.-luth. Zionschule zu Chicago helfen einem in manchen Kreisen längst gefühlten Bedürfnisse ab, und werden dem Christenvolk empfohlen. Die Gedichte eignen sich sowohl zur schriftlichen Widmung als auch zu mündlichem Vortrag. Abgesehen vom Inhalt empfiehlt sich das Buch durch seine gefällige äußere Form zu einem Weihnachtspräsent.

Zu beziehen unter Adresse H. Ruhland, 338 Johnson-Str., sowie bei Brauns & Rinehart, 39 Market-Str. und in der „Rundschau“-Office, 368 Dearborn-Str., Chicago, Ill. zum Preise von 50 Cts. das Exemplar.

Christliche Albumblätter. Eine Auswahl Stammbuchverse und Sprüche, gesammelt aus den Schätzen des göttlichen Wortes und der christlichen Dichtkunst. Von A. H.

Der Zweck des Büchleins ist, nicht nur das „Ins-Stammbuch-Schreiben“ zu erleichtern, sondern vornehmlich, da es Gottes Wort enthält, allen denen, die den Inhalt benutzen, zur Lehre, Ermahnung und zum Troste zu dienen. Es soll ferner die oft unsinnigen, ja unchristlichen Verse aus den Stammbüchern unserer Jugend fernhalten helfen; daher wir es auch zu einem Weihnachtsgeschenk an die Schulkinder für geeignet halten, zumal der Preis (@ 10 Cts., Duz. 90 Cts., Hundert nur \$6.50) eine Anschaffung leicht ermöglicht.

Zu haben bei „The Examiner's Agency“, 658 E. Throop Str., Chicago, Ill.

Christnachtfeier, ein liturgischer Gottesdienst mit Gesprächen für den Weihnachtsabend und Christmette. Zusammenge stellt und herausgegeben von ev.-luth. Pastoren des General-Concils.

Preis per Exemplar 10 Cts., beim Duzend \$1.00, beim Hundert \$7.00. Zu beziehen durch P. W. Gräpp, No. 1011 Nebraska Ave., Toledo, O. und P. A. Dezer, Holgate, O.

Im Verlag von Mr. T. H. Diehl (Brobst'sche Buchhandlung) in Allentown, Pa. erschien: „Mache dich auf und werde Licht!“ Jes. 60, 1. 2. Neue Weihnachtsfeier für Wochen- und Sonntagsschulen nebst Angabe der Melodien, resp. Quellen derselben,

von Wm. Grüzmacher, Lehrer an der St. Johannes-Schule zu Brooklyn, N. Y.

Zu beziehen vom Verleger L. F. Diehl, Allentown, Pa. Preis: Einzeln 5 Cts., per Duz. 50 Cts., per Hundert \$3.00.

Im Verlag von Brunnquell & Rohde, 457 East Water Str., Milwaukee erschienen wiederum die längst rühmlichst bekannten

Gold- und Silber-Nüsse, fünfte Serie der Weihnachtslichter, bestehend aus 6 Bändchen von je 32 Seiten in Gold- und Silber-Papier Umschlägen.

Für die Gediegenheit des Inhalts bürgt schon der Name des Redakteurs dieser Sammlung von kurzen Erzählungen, solcher ist Herr P. F. Lochner.

Unter dem Titel: „Doppel-Gold- und Silber-Nüsse“ sind je zwei der Bändchen in solidem Deckel zusammengebunden.

Preise der „Gold- und Silber-Nüsse“: 1 Bändchen 5 Cts., 10 Stück für 25 Cts., 50 Stück für \$1.15, 100 Stück für \$2.00; wenn portofrei per Post: 1 Stück 6 Cts., 10 Stück 30 Cts., 50 Stück \$1.35, 100 Stück \$2.30.

Preise der Doppel-„Gold- und Silber-Nüsse“: 1 Bändchen 10 Cts., 10 Bändchen 60 Cts., 50 Bändchen \$2.75, 100 Bändchen \$5.00; mit Porto: 10 Bändchen 68 Cts., 50 Bändchen \$3.15, 100 Bändchen \$5.80.

Inhalt der sechs neuen Bändchen der V. Serie: 1. Bändchen: „Drei Könige,“ von A. Vollmar. — „Wie werden sie plötzlich zu nichts!“ — „Von einem Heldenmädchen.“ 2. Bändchen: „Christnacht,“ von A. Vollmar. 3. Bändchen: „Halbpart.“ — „Der schwarze Doktor.“ 4. Bändchen: „Die Weichte eines alten Mannes.“ — „Für des lieben Vaters Ehre.“ Ein amerikanisches Lebensbild. — „Der wohlgemeinte Raub.“ Canadische Erzählung. 5. Bändchen: „Es geht doch.“ Erzählung für Jung und Alt. 6. Bändchen: „Mein rother Schawl.“

Im Verlag von Herrn Geo. Brumber, Milwaukee, erschien für den Weihnachtstisch eine Fortsetzung der mit Recht beliebten und empfohlenen Jugendschriften, nämlich, der Germania-Jugendbibliothek, der „Perlen“ und der „Blüthen u. Früchte“. Die Erzählungen sind vom Geist des Evangeliums getragen und dienen der Erbauung im Glauben und gottseligen Wandel.

Inhalt der neuen Serie der „Germania Jugendbibliothek“: Band 31: „Auf der Flucht,“ von Ida Staade. Band 32: „Die Armen-doktorin.“ — „Der Flüchtling.“ — „Zwei Waisengeschichten,“ von Friedr. Bückner. — „Ein Winter auf der Charles-Insel.“ Band 33: „Aus der Meeresfluth,“ von Fr. Bückner. — „Aus den Jugendjahren eines Admirals.“ Band 34: „Die Ansiedler am Winnebago-See,“ Erzählung aus dem nordamerikanischen Leben. Band 35: „Jakob Ehrlich,“ nach Kapitän Marrhat für die Jugend bearbeitet. — „Anton Wateau,“ kunstgeschichtliche Erzählung von Emil Dsh.

Preis des einzelnen Bandes: In Leinwand gebunden 25 Cts., 5 Bände \$1.00, 100 Bände, nach Auswahl des Bestellers, \$15.00.

Die neue Serie der „Perlen“ enthält: 1. Ich will euch nicht Waisen lassen. Eine Weihnachts-erzählung. 2. Wenn die Noth am größten. 3. Onkel

Christoph. Eine Ostergeschichte. 4. Ein hartes Herz. 5. Der Kinder Fürbitte. — Aus dem Teutoburger Walde. 6. Die Macht des Vorbildes.

Preis jeder Nummer in farbigem Umschlag: 5 Cts., alle 6 Nummern 25 Cts., 100 Perlen nur \$2.00, per Post \$2.30.

Die neue Serie der „Blüthen und Früchte“ oder „Doppelperlen“ enthält: 1. Ich will euch nicht Waisen lassen. — Wenn die Noth am größten ist. 2. Onkel Christoph. — Ein hartes Herz. 3. Der Kinder Fürbitte. — Aus dem Teutoburger Walde. — Die Macht des Vorbildes.

Der Preis jedes Heftes, kartonnirt mit Leinwandrücken, 10 Cts., 3 Hefte 25 Cts., 10 Hefte 60 Cts., mit Porto 68 Cts., 100 Hefte \$5.00, Porto 80 Cts.

Herr Louis Lange, der „Abendschulmann“ in St. Louis hat diesmal für den Weihnachtstisch etwas Ausgezeichnetes hergestellt in Form von 3 wunderhübschen Büchlein für Kinder, und zwar kleine wie große. Und zu den letzteren rechnen wir auch alle die, welche Herz, Sinn und Verständniß für die Einfalt der Kinder und kindlichen Sinn haben.

Der Titel der Büchlein lautet: „Die Kinderwelt.“ Und wenn man das Auge über die Blätter hingleiten läßt, sieht man sich allerdings in die Kinderwelt versetzt, mit ihren Freuden und Leiden, mit ihren Wünschen und Aengsten, ihrem Spielen und Schaffen, und das Alles im Schutze und der Behütung der Engel Gottes.

Auf jeder Seite erfreut sich das Auge an wirklich schön und künstlerisch ausgeführten Bildern und Zeichnungen aus der Kinderwelt, im genre des genialen Zeichners Oscar Pleisch, und es erfreut sich das Herz an dem köstlichen Inhalte des Wortes in zarten Liedern wie ungebundener Rede, in lehrreichen und erbaulichen christlichen Erzählungen und Parabeln.

Heft I ist für die kleinen Einfältigen, die entweder sich vorerst noch allein an Bildern ergötzen, oder schon die Hauptschwierigkeiten des Lesens überwunden haben; Heft II bietet namentlich den kleinen und größeren Mädchen äußerst Anziehendes und Lehrreiches und Heft III den „munteren Knaben, die mehr oder minder Lust zur Schule haben“.

Ehe Eltern, Verwandte und Freunde sich in Sorge um die Christbeseeerung für die liebe Jugend mit der Durchsicht von allerlei Bilderbüchern, oft so läppischen oder gar unchristlichen seelenmörderischen Inhalts befassen, sollten sie ihr Augenmerk auch auf diese hiemit empfohlenen Bilderbücher „Die Kinderwelt“ richten.

Der Preis ist 10 Cents das Heft; Heft I, II und III zusammen 25 Cts., das Duz. 75 Cts., hundert Exemplare \$5.50. Zu beziehen von Louis Lange, Ecke Miami Straße und Texas Ave., St. Louis, Mo.

Missionsfest.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Princeton ihr jährliches Missionsfest. Der vorgerrückten Jahreszeit wegen mußte dasselbe in der Kirche abgehalten werden. Im Vormittagsgottesdienste predigte Unterzeichner auf Grund der Sonntagsepistel über innere Mission, während Herr P. Hartwig von Juneau Nachmittags nach Anleitung des Evangeliums des Tages über Heidenmission und ins-

besondere über die Arbeit unter den Negern dieses Landes redete. Im Anschluß an die Worte: „Was dünket euch um Christo“, zeigte er, was den Heiden fehle und was wir ihnen deshalb zu bringen haben, damit sie dahin kommen, mit Herz und Mund die wichtige Frage des Evangeliums recht zu beantworten.

Zur Verschönerung beider Gottesdienste trug der Singchor der Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers Hansen, durch ansprechenden Vortrag passender Lieder wesentlich bei.

Die gesammelte Collette ergab die Summe von \$54.00.

Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Aug. Vollbrecht.

Einweihung einer Gemeinde-Schule.

Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Wauwatosa, Wis., hat in diesem Sommer wiederholt freudige Fest- und Danktage feiern dürfen. Es war ihr durch Gottes große Gnade vergönnt, nicht nur einen Lehrer ordentlich zu berufen, sondern auch ein neues Schulhaus für 2 Klassen zu erbauen. Die feierliche Ecksteinlegung fand am 11. Sonntag nach Trinitatis, die Einweihung am 21. Sonntag nach Trinitatis statt. Beide Male hielt den eigentlichen Weisheit der Unterzeichnete, Pastor der Gemeinde, und die Festpredigten Herr P. W. Streißguth aus Milwaukee über Col. 3, 16. 17. und Matth. 18, 1—11. Er legte auf Grund dieser Bibelstellen die Nothwendigkeit und Wichtigkeit ev.-luth. Gemeinde-Schulen und ihre zeitlichen und ewigen Segnungen für die Kinder der Gemeinde ans Herz.

Die Schule ist ein zweistöckiges Framegebäude und ruht auf einem steinernen Fundament. Die Größe ist 30 x 46 Fuß und hat einen Vorbau und ein Thürmchen. Die Kosten sind ohne innere Einrichtung \$2500.

Da die Schülerzahl gewachsen ist, hat sich die Gemeinde genöthigt gesehen, eine zweite Klasse zu errichten und die alte Schule als Confirmandenzimmer zu benutzen.

Möge der Herr, der die Gemeinde bis hieher so sichtbar gesegnet hat, sie auch ferner segnen.

W. Rader.

Kirchweihen.

Der 14. Oktober war für die ev.-luth. Gemeinde zu Kaukauna ein rechter Freudentag, denn an diesem Tage konnte sie ihre bedeutend vergrößerte und verschönerte Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Festprediger waren die Herren Pastoren H. Bruß von Larrabee und Fr. Eppling von Woodville, Wis. Der Erstere predigte Vormittags über das Kirchweih-Evangelium und der Letztere des Nachmittags über das Evangelium des betreffenden Sonntags. Beide Gottesdienste waren gut besucht und die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Collette hat \$54.00 gebracht.

Die Baukosten belaufen sich auf \$1600, die durch freiwillige Beiträge bereits zur Hälfte gedeckt sind. Außerdem haben die Frauen für Teppich, Altar- und

Kanzel-Bekleidung, Crucifix, Altarleuchter und Kronleuchter, und die Jungfrauen für einen schönen Taufstein gesorgt. W. S i n n e n t h a l.

Wenn Unterzeichneter durch Gottes Gnade heute auch von der Einweihung einer neuen Kirche berichten kann, so geschieht dies in tiefster Demuth und herzlichstem Dank gegen den Erzhirten der Kirche Jesum Christum. Der 21. Oktober war der Tag der fröhlichen Feier. Der Ort, wo die Einweihung stattfand, heißt Randolph, in der äußersten nordwestlichen Ecke von Dodge Co., Wis. gelegen. Und wenn der liebe Leser bedenkt, daß an dem Tage noch in Milwaukee und in Neenah neue Kirchen eingeweiht wurden, also an einem Tage 3, so wird er gewiß die helle Freude des Unterzeichneten über das Wachstum und Gedeihen des Reiches Gottes inmitten unserer Synode theilen.

Wir versammelten uns zuvor noch einmal im alten Lokal, das wir bisher gegen hohe Miete für unsere Gottesdienste benützt hatten. Da waren denn unsere lutherischen Glaubens-Brüder und Schwestern von Nah und Fern erschienen, von Fountain Prairie, von Cambria, von Manchester, aus der Umgegend von Fox Lake und Beaver Dam waren sie gekommen. Nachdem wir gesungen: „Bis hieher hat mich Gott gebracht“, hielt Unterzeichneter, der die Gemeinde gegenwärtig bedient, eine kurze Abschiedsrede über Ps. 126, 3: „Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich.“ Nachdem nun die Versammlung noch gesungen: „Unsern Ausgang segne Gott“, ging in geordneter Procession dem neuen Kirchlein zu. Voran gingen der Baumeister und die Bau-Committee dann folgten die Pastoren, dann die Vorsteher mit den heiligen Gefäßen, dann die Gemeinde und Gäste.

An dem neuen Kirchlein angelangt, sang die Versammlung einige Verse aus dem Liede: „Thut mir auf die schöne Pforte“, worauf der Ortspastor noch einige zweckentsprechende Worte an die Gemeinde richtete und dann im Namen des dreieinigen Gottes die Kirche öffnete. Uad nun geschah der Einzug. Bald aber erwies sich der Raum zu klein, so daß in den Gängen, ja sogar vor der Thür alles Kopf an Kopf war. Voll freudiger Verwunderung ließen die lieben Festgäste ihre Blicke über die hübsche Ausschmückung des Kirchleins schweifen, die von liebender Hand hergestellt war. Und Dank, Freude und Jubel war es, was sich aus dem nun begonnenen Liede: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ heraus hören ließ. Ja, diese Gefühle waren es auch, welche sich des Ortspastors bemächtigten, als ihm nun die fröhliche Pflicht oblag, mit dem eigentlichen Weihact zu beginnen.

P. Petri verlas den 84. Psalm, worauf P. Goldammer das Weihgebet sprach. Letzterer war es auch, der der andächtigen Festversammlung bald hierauf das Wort unseres Gottes, 2. Mos. 20, 22—24, ans Herz legte, wobei er vorstellte: Die Bedeutung einer Kirchweih für die Gemeinde und jeden einzelnen Gläubigen. Zu Mittag bewirtheten die wenigen in der Stadt wohnenden Glieder die große Versammlung aufs gastfreieste. Am Nachmittage zeigte P. Petri, daß dieses Gebäude eine Wohnung Gottes sei, auf Grund 1. Mos. 28, 17. Um 4 Uhr Nachmittags hatte sich die Kirche namentlich mit Amerikanern nochmals gefüllt, welchen der Ortspastor in englischer Sprache vorstellte, auf Grund Joh. 4, 5—14, daß dies Kirchlein ein Brunnlein quillenden Lebenswassers sei. Die bei den Gottesdiensten erhobenen Collekten ergaben über \$44, welche zur Verminderung der Kirchen-

schuld bestimmt wurden. Die beiden Gesangvereine von Manchester verschönerten die beiden deutschen Gottesdienste mit ihrem Gesang, ebenso ein Quartett den englischen.

Bemerkt mag noch werden, daß das Gemeindlein aus kaum 20 Gliedern besteht, aber dennoch eine Auslage von über \$1100 für den Bau nicht scheute, welcher zum größten Theil auch durch die Hülfe vieler amerikanischen Gönner bezahlt ist.

A. d. S p i e r i n g.

Einführungen.

Nachdem Herr Aug. Zorn von der N.-W. Universität in Watertown, Wis. einen ordentlichen Beruf an die Schule der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Waumatoosa erhalten und angenommen hatte, so wurde derselbe am 14. Sonntag nach Trinitatis in sein Amt eingeführt. W. R a d e r.

Adresse: Aug. Zorn,
Waumatoosa,
Milwaukee Co., Wis.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses Bading ist am 24. Sonntage nach Trinitatis durch Unterzeichneten Herr P. A. Vogt in sein Amt, an der St. Joh.-Gem. in Town Sevastopol, Door Co., Wis., öffentlich eingeführt worden.

Gott wolle den Dienst dieses seines Dieners
Christ. A. F. D ö h l e r.

Adresse: Rev. A. Vogt,
Wesville,
Door Co., Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP Dammann 7.35, Kaiser 3.15, Brenner 5.35, Kessler 16.80, Hoffmann 10.50 (und für Mrs. Ernst und Jaf. Bauernfeind 2.10), Döhler 5.25.

Herr M. Bauernfeind 1.05.

Jahrg. XXIII: Herr Lomitz, Frau Schimpf je 1.05, P. Gräbener 0.11, P. Bergholz 28.20.

Jahrg. XXII: Herr M. Wendt 1.05.

Jahrg. XXIII, XXIV: PP Bading 1.23, Böttcher 2.10 und für J. Köpp XXIII 1.05, R. Siegler 8.50, 30 u. f. Runge und Müller XXIV 2.10, Dehler 2.10, Rommensen 16.83, 18.90.

Jahrg. XXII, XXIII, XXIV: P. Jenny 1.05, 1.05 5.25. Th. Jäfel.

Für das Seminar: P. Dammann \$6, P. Thurow, Reformations-Coll. aus Greenfield \$9, Rest der Missionsfest-Coll. aus Muskego \$1.15, P. Reinsch, Reformations-Coll. der St. Markus-Gem. \$14, P. Stromer, desgl. von der Gem. zu Onalaska \$2.50, und von der Gem. zu North La Crosse \$3.50 P. Dowidat aus der Synodal-Kasse \$40, P. Jäfel \$10.00.

Für die Anstalten: P. Reim, Missionsfest-Coll. \$65.45, P. Kilian, Reformationsfest-Coll. \$5.40.

Für arme Studenten: P. Kilian, ges. auf der Hochz. des Herrn H. Zühlke mit Fr. K. Mornzin \$6.60.

Für das Reich Gottes: P. Jenny, Dpfergeld von Frau B. J. \$2.

Für das College: P. J. G. M. Hillemann Hauscoll. aus der St. Pauli-Gem. \$42.50, nämlich: G. Pieper \$2, H. Dhs \$1.25, D. Ahrensbrak, R. Hen-

ning, G. Fochmann, W. Kirchbeck, G. Meyer, F. Meves, H. Müller, A. Müller, R. Prange, F. Rühlow, R. Böcking, W. Wagner, R. Widder, Frau Widder, W. Feuer, R. Fehling, W. Rahn, H. Dreier, H. Harms Frau Kohnow je \$1, J. Erbstöfer, E. Stolzenburg je 75 Cts., F. Barts, F. Braun, E. Bennin, J. Dengel, W. Damrow, E. Erbstöfer, H. Fischer, M. Fuß, A. Karstädt, H. Kohl, G. Rüd., A. Ketzien, H. Mahler, F. Rahn, L. Müller, L. Dhs, J. Seifert, Frau Spann, G. Schomberg, Frau Stolzenburg, H. Straßburger, J. Schneider, W. Schneider, R. Sprenger, W. Sprenger, E. Usadel, G. Neumann, Frau Duehl, R. Reische, A. Mahler, H. Sebald, W. Holz, A. Fuhrmann je 50 Cts., R. Arnoldi, W. Kohl, E. Schuldt, F. Wentke, M. Rüter je 25 Cts.

Für den Neubau in Watertown: P. J. G. M. Hillemann, Hauscoll. derselb. Gem. \$42.80 nämlich: D. Ahrensbrak \$4, G. Pieper \$3, F. Rühlow \$1.50, G. Meyer, H. Kohl, W. Holz, E. Bennin, H. Fischer, W. Kirchbeck, W. Wagner, G. Grube, J. Böldt, Frau Schwalbe, J. Erbstöfer, R. Sprenger, Frau Widder, R. Widder, R. Fehling, R. Prange, M. Schulz, F. Sprenger, R. Henning, A. Müller, H. Müller, F. Meves, H. Straßburger, H. Harms je \$1, M. Fuß, A. Karstädt, Frau Stolzenburg, W. Sprenger, E. Stolzenburg je 75 Cts., A. Mahler 55 Cts., L. Dhs, G. Schomberg, G. Neumann, E. Usadel, H. Mahler, G. Rüd., R. Reische, L. Müller, H. Sebald, F. Braun, E. Erbstöfer je 50 Cts., W. Kohl, F. Barts je 25 Cts., P. M. Denninger, Hauscoll. aus der Parochie Motel \$24.65, nämlich: J. Rosenbauer, F. Voigt, H. Stoll, F. Zorn, F. Thiele, C. Thiele, H. Klemme, F. Rabe, G. Reichart, M. Denninger, A. Theilig, J. Dhs, J. Schumann je \$1, L. Sohn 75 Cts., G. Paul, J. Voigt, Chr. Hansman, W. Schulz, F. Krüger, C. Schnüll, H. Rüter, W. Seyfarth, H. Gerbing, A. Rowe F. Hinz, R. Athor, A. Krüger, H. Herzog, H. Käppler, J. Pieper, W. Ehrlich, A. Penzig je 25 Cts., A. Garlieb 30 Cts., W. Meyer, E. Tielke, Herm. Klemme, F. Defarsh, A. Erdmann, B. Franz je 25 Cts., M. Duante 10 Cts., von Schullindern aus der Sparkasse \$3.16, nämlich: H. Loos 30 Cts., M. Voigt, L. Voigt, J. Voigt je 25 Cts., E. Loos 20, J. Hansmann 15, F. Garlieb 11 Cts., J. Loos, E. Hungsberg, L. Käppler, E. Rowe, H. Herzog, E. Sommer, E. Detjen, G. Herzog, F. Denninger, G. Denninger, D. Schnüll, C. Schnüll je 10 Cts., E. Käthel, E. Hedmann, E. Kämmerer, H. Hansen, Th. Voigt, Th. Zorn je 5 Cts., L. Sonnemann, J. Voigt, W. Abel, W. Laverenz je 2 Cts., J. Gütschow 1 Ct., Forts. folgt.

Th. Jäfel.
Für Reispredigt: Vom Frauenverein der Gnaden-Gem. \$50 durch Herrn P. Jäfel.

Dankend quittirt E. Mayerhoff.
Für Seminar-Haushalt gingen ein: Von Herrn H. Wagner aus der Parochie des Herrn P. Hoffmann 1 C. Kart. Von Frau Christoph Starke St. Joh.-Gem. in Milw. 1 C. Kart. sowie Zwiebeln, gelbe Rüben u. f. m. Frau Birt, St. Matth.-Gem. in Milw. 1 Topf Schmalz. Von Herrn H. J. Baumgärtner St. Matth.-Gem. in Milw. 1 Barrel Weizenmehl. Von Herrn L. Böhmann, Gem. des P. Hoffmann in Goodhope 2 C. Kart.

Für das Reich Gottes für arme Studenten: Durch P. H. Hoffmann von Erdmann Rathke \$3; P. A. Höncke, coll. in der Christenlehre \$5. P. Caymann, Dankopfer von R. R. \$1.

Fortsetzung der Quittungen in nächster Nummer.
Im Namen der Anstalt dankt herzlich
E. N o k.

Empfohlen und von der Wiskons. Synodallbuchhandlung (F. Werner, Agt. 436 Broadway, Milwaukee, Wis.) zu beziehen.

1. Fr. Vochnor, Predigten über die Episteln der Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.
2. Weihnachtsliturgie für Kinder Gottesdienst von A. F. Gräbner. Das Stück 5 Cts.; Duzend 40 Cts.
3. Weihnachtsliturgie, bearbeitet von L. F. F. Meyer. Herausgegeben von der luth. Lehrer-Conferenz zu Watertown, Wis., 1888. Zu haben bei Lehrer L. F. F. Meyer, Jefferson, Wis. Preis 5 Cts.